

Hrsg. Ullrich Junker

**Kurz gefaßte Geschichte
der
Schwenckfelder.**

Von Oswald Kadelbach
Probsthayn, 1846

© Transkription
im November 2017
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Kurz gefaßte Geschichte der Schwenckfelder.

§. I

Die Schwenckfelder.¹

Kurze Lebensbeschreibung des Caspar v. Schwenckfeld.

Caspar v. Schwenckfeld wurde 1490 zu Ossig, (früher Ossing im Lübner Kreise in Moder-Schlesien geboren. Einem altadeligen Geschlechte entsprossen, widmete er sich schon von früher Jugend an den Wissenschaften; studierte sodann 2 Jahre in Cöln und auf andern Universitäten, wobei er das Studium der Theologie vorzog. Nach Vollendung seiner Studien lebte er mehrere Jahre an deutschen Höfen, um sich nach damaliger Sitte zu einem tapfern Ritter zu bilden. Doch geschah dies wohl weniger nach seinem, als dem Willen seiner Aeltern; denn nachdem er einige Jahre an dem Hofe des Herzogs Carl von Münsterberg und Brieg gelebt hatte, begab er sich nach Liegnitz, woselbst er seinem Wunsche gemäß, zum Canonicus an der St. Johannis-Kirche erwählt wurde. Hier machte er die Bekanntschaft des gelehrten Valent. Crautwald, welcher Mitglied desselben Collegiums war, dem er angehörte. Von ihm angeleitet, lernte Schwenckfeld die griechische Sprache, und studierte sodann mit großem Eifer, um seinem Amte würdig verstehen zu können, die Schriften der Kirchenväter.

Mit diesem Studium eifrig beschäftigt, vernahm er, daß Luther sich von Rom losgesagt hab, und nun erhielt sein Leben wie seine Wirksamkeit, eine andere Richtung. Denn, sobald Friedrich II., Herzog von Liegnitz, sich im Jahre 1522 der Reformation zugewendet hatte, verließ auch Schwenckfeld sofort sein Collegium und seine Kirche, und trat der Lehre Luthers bei. Seinem Beispiele folgten nun auch mehrere Amtsgenossen, und die schnelle Ausbreitung des Protestantismus in Schlesien gibt hinlänglich Zeugniß, daß die Herzen schon längst für die reine Lehre des Evangeliums empfänglich waren.

Schwenckfeld sprach seine Meinung 1524 in einer Schrift, welche er dem damaligen Bischof von Breslau, Jacob von Salza, widmete, frei aus. Allein nur kurze Zeit blieb er ein Anhänger Luthers, weil er in Betreff der heiligen Sakramente ganz abweichende Meinungen von jenem hegte. Er schrieb deshalb eine Schrift, betitelt:

„Vom Mißbrauch des Sakraments,“ worin er die Verschiedenheit seiner Meinung von der Luthers bekundete. Diese Schrift, welche ohne sein Wissen in der Schweiz gedruckt worden war, zog ihm die Ungnade König Ferdinands von Oesterreich zu.

¹ Schwenckfeld und Schwenckfelder ist stets mit ck geschrieben, weil ich diese Namen in Schriften der Schwenckfelder so geschrieben fand.

Vom Herzog von Liegnitz des Landes verwiesen, reiste er 1525 im September nach Wittenberg, um daselbst mit Luther mündlich Rücksprache zu nehmen. Allein bei der großen Verschiedenheit ihrer Ansichten konnte eine Vereinigung nicht stattfinden, und so geschah es, daß anstatt einer Vereinigung zwischen beiden, eine noch größere Spannung und Trennung eintrat, in Folge welcher alle Verhandlungen sofort abgebrochen wurden.

Schwenckfeld ward nun das Haupt einer besonderen Religionspartei, welche bis aus heutigen Tag unter dem Namen „Schwenckfelder,“ in Amerika fortbesteht.

Vom Jahre 1579 an machte er mehrere Reisen, auf welchen er Ulm, Augsburg, Nürnberg und Straßburg berührte, und daselbst viele Anhänger erwarb. 1535 ward er nebst mehreren Geistlichen in Tübingen verhört, wobei ihm nach dem Verhöre freie Religionsübung zwar versprochen, aber später nie ausgesprochen wurde.

Einige Jahre später wohnte er einer Disputation in Straßburg bei, woselbst seine Gegner ihm hart zusetzten, ihn aber doch nicht zum Widerruf bewegen konnten. Und nun lebte Schwenckfeld seinen Grundsätzen getreu, bis zum Jahre 1561, indem er sich fast immer auf Reisen befand, eine große Bekanntschaft hatte und viele Anhänger fand. Als er im Jahre 1561 am 10. December zu Ulm gestorben war, zählte man 92 Tractate, welche theils gedruckt, theils als Handschriften vorhanden waren.

Sein Charakter war ein fester, edler und echt christlicher zu nennen. Der Haß und die Anfeindungen seiner, oft sehr erbitterten, Gegner vermochten niemals in seinem Herzen ähnliche Gesinnungen hervorzurufen.

Er war (so viel mir von seinem Leben bekannt wurde,) zwar oftmals der Sache Feind, aber stets der Personen Freund. Es war auch nie sein Streben, das Haupt einer Partei werden zu wollen, sondern er hoffte stets noch auf eine Vereinigung.

Es wird hier nur das Wesentliche aus dem Leben Schwenckfelds, sowie seiner Anhänger aufgeführt werden, weil, um der klaren Einsicht willen, auch das Glaubensbekenntnis und ihre Ansicht über den Gebrauch der Sakramente beigelegt wird, welche den für diese Angelegenheit bestimmten Raum in Anspruch nimmt.

D. H.

§. 2. Schwenckfeld's Glaubensbekenntniß.

Art. 1. Ich glaube an Gott den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erden. 1. Mos. 1.

Art. 2. Ich glaube an Jesum Christum unsern Herrn, der da ist das Wort, die Weisheit und der einige, ewig natürliche Sohn des Vaters, durch welchen und zu welchem alle Dinge geschaffen und ins Wesen gesetzt, regiert und erhalten werden. (Joh. 1, Röm. 11) Empfangen vom heil. Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, aus dem reinen, heiligen Fleische. (Matth. 1 Röm. 1. Gal. 3) u. s. w. (ganz nach unserem Bekenntnisse.) 1. Petr. 3. Ap.-Gesch. 2. Eph. 4. 1 Tim. 3) Er ist gen Himmel gefahren, das ist, daß er, der ganze Christus, unvermischt und unausgelöscht seiner menschlichen Natur, mit verklärtem Leibe ist von Gott zu gleicher Ehre und Herrlichkeit aufgenommen ins himmlische Wesen. (Eph. 1. Philipp. 2. Hebr. 1.)

Art. 3. Ich glaube an den heiligen Geist, welcher reichlich über alles Fleisch ausgossen ist, (Ap.-Gesch. 2.) auf daß das Fleisch durch ihn zum Tempel Gottes erneuert, gereinigt und geheiligt würde, (d. h. wir dürfen zu keinem Menschen gehen, um Vergebung der Sünden zu erlangen;) und daß es zukünftig dem Ebenbilde Gottes ähnlich und gleichförmig sein möchte. Röm. 8. 1. Joh. 2. Durch ihn erlangen wir Vergebung der Sünden.

Einige Bemerkungen. Schwenckfeld behauptet, Christus sei sowohl nach der göttlichen, als auch nach seiner menschlichen Natur, Gottes Sohn zu nennen. Er sei als Mensch nicht erschaffen, mithin auch keine Creatur, sondern geboren, deshalb Sohn. Um dies zu erklären, behauptet er, Gott wirke zweierlei Ämter: das Amt der Schöpfung, und das Amt der Gebährung, (Erzeugung.) Nach ersterem sei er Schöpfer, nach letzterem Vater zu nennen. Das erste Amt hat einen zeitlichen, vergänglichen Ursprung, von Gott auswendig; das andere aber einen neuen Ursprung und Anfang, der in die Ewigkeit reicht.

Sowie nun der alte Adam seinen Ursprung von Gott dem Schöpfer hat, der desselben Fleisch vom Leim der Erden erschaffen hat, also hat der andere Adam, Jesus Christus, seinen Ursprung von Gott dem Vater, der Christi Fleisch, vom Fleische der heiligen Jungfrau, durch eine neue Wirkung den Geister hat erzeugt und geboren. Christus ist ein neues Fleisch, welchen Gott wunderbarer Weise in den gläubigen Vätern hat erzeugt und geboren, und solches im Glauben fortgeleitet auf Mariam. (Röm. 9, 5. Gal. 4, 4. Röm. 1. 2. 3. Jesaias 43, 18. 19. Jerem. 43, 43. Matth. 1, 20.) Demgemäß bestehet nach seiner Lehre die Menschheit und Gottheit Jesu als ein untrennbares Ganze in Einigkeit fort.

§. 3 Seine Lehre vom Gebrauch der Sakramente.

Die Lehre von den Gnadenmitteln verwirft Schwenckfeld gänzlich, indem er sagt, diese Lehre verführe uns, daß wie die Ehre, welche Christo allein gebühre, dadurch auf Menschen überträgen. Er sagt an der einen Stelle: „die Mittel-Lehre lasse Christum nicht den wahren Weinstock sein, (Joh. 15.) an welchem die Reben ohne alle Mittel hangen, und wenn des Weinstocks Saft in die Reben muß gehen, (ohne welchen Zugang auch die Rebe verdorren muß,) so machen alle Mittel, die zwischen den Weinstock und die Reben gemacht oder gestellt werden, lauter todte Reben, und hindern den natürlichen, eignen Lebens-Einfluß; daher spricht der Herr; „Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir.“ Joh. 15, 4.

Die himmlischen Gaben und göttlichen Wirkungen, welche das göttliche, kindliche Leben erwecken und erhalten, sind geistig und des himmlischen Wesens Art, worin der andere Adam lebet, wohnet, ist und bleibet. Die äußern Dinge aber, welche Mittel (zur Seligkeit) genannt werden, sind leiblich, irdisch, creatürlich, vergänglich. – Christus wird im Irdischen nirgends gefunden, sondern allein im Glauben, Geist und gläubigen Herzen erreicht und genossen, kenn er selbst sage: Matth. 11, 28. Kommet her zu mir etc. – Apostel-Gesch. 12, 4.

Gegen die Verwandlungslehre der Katholiken führet er noch Matth. 24, 23. an.

Sakrament erklärt er nun auch demgemäß so: Sakrament ist eine Handlung, welche aus 2. bestimmt voneinander geschiedenen Teilen besteht, nämlich aus einem äußerlichen, den die Sinne begreifen, und einem innern, der allein begriffen wird durch einen wahren lebendigen Glauben. Und so ist denn auch der äußere Teil von dem innern bedingt, jedoch so, daß der erstere auch wegbleiben kann, ohne dem Ganzen dadurch Eintrag zu tun. Nämlich: wer an Christum wahrhaft glaubt, kann die Taufe als äußerliches Zeichen empfangen, aber die Wiedergeburt hängt nicht davon ab, denn die Kinder können auch ohne Taufe selig werden (Matth. 3, 11. Joh. 3, 3. Mare. 1, 8, 10, 14. Matth. 18, 3.) Es wirkt daher der Glaube allein die Wiedergeburt. Christus hat durch Gleichnisse der leiblichen, sichtbaren Werke seine Schüler wie durch Bücher und Buchstaben gelehrt.

Darum ist auch das Wasser bei der Taufe, obgleich es ein natürliches Wasser ist und bleibt, und das Brot und der Trank im Abendmahle, obgleich sie irdische Speise sind, nicht für gewöhnliches Wasser und für gewöhnliche Speise zu halten, sondern es ist ein herrliches Wasser und eine herrliche Speise, wenn sie im rechten, wahren Glauben gebraucht werden. Denn sie weisen auf Christum hin, wie die Creatur auf den Schöpfer, wie der Schatten auf den Körper.

Die Taufe.

Die Taufe ist ein herrliches Sakrament der Kirche Christi. Die Taufe aber ist zweierlei, eine äußerliche und eine innere; Matth. 3, 11. Luc. 3, 16. Zach. 13, 1.) Die innere, welche stets der äußern vorausgeht, ist die innere Gnade des einwirkenden Glaubens in der Liebe Gottes, welche sich reget, glimmt und lebet durch die Begießung des himmlischen Wassers, das aus dem Worte Gottes stießet, das Christus ist.

Die äußerliche Taufe ist ein äußerliches Werk und Wasser, welches auf den Leib gesprengt und gegossen, denselben reiniget, wie das innerliche die Seele.

Und so ist die äußere Taufe ein herrliches Zeugniß und Bekenntniß der innern. Matth. 28, 19.

Die Kindertaufe wird deshalb von ihnen verworfen. Denn die Taufe ist nach Schwenckfeld's Ansichten nur dann eine wahre, wenn sie als ein Zeichen des öffentlichen Bekenntnisses des innern, lebendigen Glaubens gebraucht wird. Hieraus ist klar, daß Schwenckfeld nicht den Wiedertäufern zugezählt werden kann, wie Einige meinen.

(Diese Meinung entstand wahrscheinlich dadurch, daß man bei einigen seiner Anhänger die Kindertaufe vorfand, und deshalb berechtigt zu sein glaubte nach der Lehre Schwenckfelds annehmen zu dürfen, es finde dann noch eine zweite Taufe statt.)

Das Abendmahl.

Das Nachtmahl des Herrn wird allein recht gehalten, wo es nach der Einsetzung Christi wird gehalten. Zur wahren Feier gehört:

- 1.) zu wissen, warum hat Christus befohlen das Brot zu brechen;
- 2.) zu erkennen, was bedeuten die Worte: „das ist mein Leib;“
- 3.) darauf zu halten, daß nur christgläubige, fromme Leute das Mahl feiern;
- 4.) mit gebührender Prüfung des Herzens und Gewissens;
- 5.) zu beachten den Unterschied des Leibes des Herrn, d. h. daß Jeder unterscheide das Essen des Leibes Christi und Trinken seines Bluts – vom Brotbrechen und Wiedergedächtniß des Herrn, und nicht eins ins andere mische.
- 6.) Daß Jeder in Christo bleibe und Christus in ihm.

Nach Schwenckfeld's Ansicht hat Christus durch das Abendmahl nur andeuten wollen, daß sein Leib und Blut eine Speise und ein Trank für die gläubigen Seelen sei, d. h. glaubet und bekennet, daß der Leib, oder das Fleisch Jesu Christi und sein Blut, welches zur Vergebung für uns gebrochen und geflossen ist, eine wahrhafte, lebendigmachende Speise, aber nicht vergänglich

Brot ist, sondern für sich, (ohne das irdische Brot und den Wein, ein himmlisches, göttliches Brodt, eine fortwährende Speise.

Das sichtbare Sakrament, (Brot und Wein) dient dazu, den Tod des Herrn zu verkündigen, (d. h. öffentlich in der Gemeinde der Gläubigen zu bekennen, daß Christus für uns zur Vergebung der Sünden gestorben ist;) darum muß das innere Essen, (das geistige Genießen Jesu Christi, der Glaube an den Versöhnungstod,) damit Jeder recht empfinde und denke, dem äußern Essen vorangehen, welches nur zur Verkündigung dient, und in diesem Sinne recht gefeiert wird.

Das innere Essen genüget daher, denn der Schächer, welchem Christus die Seligkeit verheißet, nahm auch nicht Teil an dem äußern Essen, Luc. 23, 43, und Judas, welcher daran Teil nahm, wird vom Herrn ausgeschlossen.

Es ist deshalb das äußere Essen nur wenn es dem innern entsprechend ist, ein wahres. Und wie der Mensch aus Leib und Seele besteht, so entspricht das äußere Essen dem Leibe, das innere der Seele. Es ist endlich das äußere Essen eine Form des innern, wie das Wort die Form des Gedankens.

Von einer Verwandlung der Elemente wollen die Schwenckfelder nichts verstehen, sie berufen sich dabei aus Joh. 6, 48. 50.

§. 4.

Der Gottesdienst der Schwenckfelder.

Weil nun aber die bestehenden Kirchen die heil. Sakramente nicht in diesem Sinne gebrauchten, so sonderten sich die Schwenckfelder ab, und nahmen niemals Teil an ihrem Gottesdienst, sondern versammelten sich am Sonntage in einem Privatgebäude, sangen einige Lieder, beteten dann gemeinschaftlich einige Gebete und lasen sodann mehrere Predigten, namentlich die von Werner, Böhmer, Hohburg, Weichenhan u. a. Am Nachmittage versammelten sie sich wiederum und wiederholten diese Erbauung wie am Morgen, und zwar stets stehend.

Was ihren Lebenswandel anlangt, so kann bezeugt werden, daß sie Liebe, Mäßigkeit und Enthaltbarkeit, sowie ein wahrhaft christlicher Sinn stets auszeichnete. Besonders ist aber ihr Gehorsam gegen jede weltliche Obrigkeit hervorzuheben.

§. 5.

Gründe der Verfolgung.

Zuerst wurde dem Schwenckfeld vorgeworfen, er suche nur seine eignen, irrigen Meinungen geltend zu machen, und verführe dadurch die Herzen.

Dann klagte man ihn an, daß er die Sakramente gering achte, ja sogar verachte und ebenso alle andern Gnadenmittel und Heilmittel als gefährlich und verderblich (§. 3.) darstelle und dadurch die Menschen vom Besuch der Kirche und der Teilnahme an den heil. Sakramenten (§. 4.) abhalte.

Endlich beschuldigte man ihn und seine Anhänger, weil sie Christum eine Creatur, (erschaffenes Wesen,) nennen, der Gotteslästerung. (Das Nähere ist §. 1. gegen diese Beschuldigung angeführt).

Als Sectirer und Verführer ward er demgemäß auf's Heftigste verfolgt, wie der folgende s. in Kürze zeigen wird.

§. 6.

Schwenckfelds Anhänger und ihre Schicksale.²

Die größte Anzahl der Anhänger Schwenckfelds befand sich in Schlesien, und zwar in der Grafschaft Glaz, und den Ortschaften, welche um den Spitzberg³ bei Probstayn herumliegen, Probsthayn, Harpersdorf, Armenruh, Lang-Neudorf, Zobten, Lauterseifen, Deutmannsdorf, Hockenu, Neudorf u. s. w.

Der Name „Schwenckfelder“ ward dieser Religionspartei von den Gegnern als Spotname beigelegt, sowie anfangs der „Protestanten“ (bekanntlich 1529 den 19. April auf dem Reichstage zu Speier,) ein solcher war.

Zuerst wandte sich der schon oben erwähnte Valent. Crautwald, Canonicus in Liegnitz, der Lehre Schwenckfelds zu. Ihm folgten viele, selbst hochgeachtete Personen, von denen nur einige hier namhaft gemacht werden können, nämlich Joh. Siegism. Werner, past. prim. und Hofprediger in Liegnitz. Sam. Eisenmenger, Professor in Tübingen. Dr. Fabian Eckel, der erste evangel. Geistliche in Liegnitz. Von diesen sind die meisten und besten Schriften vorhanden.) Sebastian Eisemann von Mühlhausen, 1527 Pfarrer in Glaz. – Burkhard Schilling, Pfarrer zu Kaufbäuren. Bernhard Egetius, Prediger. – Chr. Rosenhayn, Domherr zu Liegnitz, Adam Reißner, Kriegsrath in Frankfurt a. M. Mich. Elwein, Walter Ethinger. – Joh. Heyd v. Kählberg. Jakob Herd von Tieffenau, Schwenckfelds vertrauter Freund. Auch die letzte Herzogin von Liegnitz soll eine große Verehrerin der Schwenckfeldischen Ansichten gewesen sein. (1670.) Einer der merkwürdigsten Schwenckfelder für unsere Gegend war Michael Hiller, Pfarrer in Zobten bei Löwenberg: denn er ist als der Stifter der Schwenckfeldischen Parthei in hiesiger Gegend anzusehen. Er bekannte sich nämlich schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu den Schwenckfeldern, ward von dem Magistrate zu Löwenberg, seinem Patrone, bei dem Bischofe Balthasar Promnitz in Breslau angeklagt, aber von diesem nach einem kurzen Verhöre und Ermahnung, die Sakramente auch fernerhin zu spenden, wieder in sein Amt eingesetzt. Dies bekleidete er auch bis zu seinem Tode 1557 den 22. October und huldigte dennoch stets den Ansichten Schwenckfelds. Sein

² Auch bei diesem § habe ich mich, aus den schon angeführten Ursachen, der größten Kürze bedienen müssen, und deshalb nur die Geschichte der Schwenckfelder hiesiger Gegend berücksichtigt.

³ Dies gab den Katholiken der damaligen Zeit zu folgender Aeüßerung Gelegenheit: Der Teufel sei mit einem Sack, in welchem er habe die Schwenckfelder fortführen wollen, über den Spitzberg geflogen, habe aber dort den Sack an einer Klippe zerrissen und die Schwenckfelder in diese Gegend verstreut.

Einfluß auf die hiesige Gegend war sehr groß, wie ich aus unsern Kirchenbüchern ersehen habe, in welchen der erste evangelische Geistliche, Liebalt, sich bitter beklagt, daß nun auch die Schwärmerei in seiner Gemeinde Platz gegriffen habe, und selbst am heil. Weihnachtsfeste Niemand am Tische des Herrn erschienen sei. Er sage dabei, um mich seiner Worte zu bedienen: „auf dies Jahr haben sie das Laufen zum Zobten gehabt, weil dort ein solcher Lehrer aufgestanden ist!“ – (1554.)

Später, im Jahre 1556 sagt er ausdrücklich, daß seine Gemeindeglieder ganz irre geworden waren, und die heil. Sakramente gänzlich vernachlässigt hätten. Erst im Jahre 1551, dem Todesjahre des Probst Hiller kehrten einige zurück, ein großer Teil aber weigerte sich standhaft, den Lehren der evangel. Kirche getreu zu leben. Und bald ward die Spaltung in der Kirche noch bedeutender, denn schon im Jahre 1553 kam ein anderer Verkündiger der Schwenckfeldischen Lehre, (wahrscheinlich Anton, welcher 1590 gefangen nach Wien geführt wurde, (siehe Hensels Kirchengesch. Abschn. III, §. 101. nach Lang-Neudorf, welcher längere Zeit dort predigte und die Aufmerksamkeit der ganzen Gegend auf sich zog.)

Durch solche herumreisende Prediger, ward der Eindruck, welchen die Lehre Schwenckfelds bereits auf die Gemüther gemacht hatte, so vergrößert, daß Jahrhunderte nicht hinreichten, ihn wiederum zu verwischen, und selbst die größten Grausamkeiten nichts vermochten über diese Gemüther, die ihrem Glauben treu anhängen. In Probsthayn werden die Schwenckfelder bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts in den Kirchenbüchern erwähnt, obgleich diese bemerken, daß schon von 1645 an, ihnen jedes ehrenvolle Begräbniß versagt gewesen sei, und sie zuerst sine luce et cruce, (in freier Uebersetzung: ohne Sang und Klang,) dann aber nur in ihre Gärten beerdigt worden wären. Dadurch nun, und besonders weil die Besitzer von Probsthayn ihnen nicht mehr gestatteten, sich hier anzukaufen, ward ihre Zahl sehr vermindert. Einzelne wurden aber dennoch hier gefunden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, welche der Lehre Schwenckfelds zugetan waren, sich aber nicht öffentlich dazu bekannten.

Um aus früheren Jahrhunderten nur einige mit Namen anzuführen, bemerke ich, daß im Anfange des 17. Jahrhunderts ein gewisser Hans Nicht in unserer Niedergemeinde Schwenckfeldische Versammlungen hielt und viele Anhänger erwarb. Ebenso war die Familie Scholle, welche lange Zeit das Lehngut besaß, dem Schwenckfeld eifrig zugethan.

In den übrigen Ortschaften in unserer Reihe, z. B. in Harpersdorf, Lang-Neudorf, Zobten, Hockenau, Lauterseifen, Deutmannsdorf, waren die Anhänger Schwenckfelds bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts ziemlich zahlreich, und selbst heut, nachdem diese Religionspartei gänzlich ausgestorben ist, verteidigt noch mancher die Lehren Schwenckfelds mit großer Wärme und beklagt das traurige Schicksal, welches dessen Anhänger erfahren mußten.

Zu Harpersdorf starb 1826 den 24. Juni Melchior Dorn, Bauergutsbesitzer, alt 73 Jahre, 9 Monate und 8 Tage. Er war der letzte Schwenckfelder in hiesiger Gegend.

Hart und grausam waren die Verfolgungen, welche diese christliche Partei zu erdulden hatte, und die Geschichte vermag nur wenige Beispiele aufzuführen, worin ähnliche und gleiche Grausamkeiten vorkommen. Denn trachtete man ihnen auch nicht immer nach dem Leben, so drohten doch von allen Seiten Kerker und Qualen, daß oft der plötzliche Tod ihnen wünschenswerter erscheinen mußte, als dies stete qualvolle Leben.

Schon im Jahre 1580 und den folgenden Jahren, nachdem die Anhänger Schwenckfelds in dieser Gegend sich verbreitet hatten, begannen die Verfolgungen mit großer Härte. Die Bücher und Schriften Schwenckfelds wurden, wo und wenn man diese nur erlangen konnte, verbrannt. Viele Schwenckfelder wurden als Gefangene nach Wien geführt und dort auf Galeeren geschmiedet, um gegen die Türken Dienste zu tun. Zwar war dies nicht bei Allen der Fall, denn Manche wurden in Wien menschlicher behandelt als in ihrem Vaterlande, wie auch einer von ihnen schreibt: „Die Steine in Wien sind weicher als die Herzen der Menschen in Schlesien.“ Denn hier waren die Gefängnisse stets mit diesen Unglücklichen angefüllt. In Jauer wurden die Gefangenen mit Gewalt zur Kirche geschleppt. In Löwenberg, Liegnitz und auf dem Gröditzberge wurden viele 8 - 10 Jahre in festem Gewahrsam gehalten, wobei oft einige vor Hunger umkamen, andere durch schmerzvolle Krankheiten dahin starben und noch andere durch körperliche Züchtigungen dem Tode nahe gebracht wurden. Auch wurde ihren Angehörigen nie erlaubt, sie zu besuchen, oder zur Linderung ihrer Schmerzen etwas beizutragen, sondern Missetätern gleich, überließ man sie ihrem Schicksale. Auf den Dörfern wurden die Zurückgebliebenen von den Grundherrschaften auf jede mögliche Weise gequält, um sie zum Uebertritt zu bewegen, So wurde z.B. nicht erlaubt, daß die Zurückgebliebenen die Ernte und die Saat auf den Aeckern der Weggeführten besorgen durften. Besonders werden die damaligen Besitzer von Harpersdorf und Armenruh, v. Borwitz und v. Maschwitz als strenge Verfolger genannt. Allein, bei all' diesen Verfolgungen bewarten die Schwenckfelder ihren Ruf, als gottesfürchtige und menschenfreundliche Leute.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ward diesen Verfolgungen Einhalt getan, doch bald nach demselben, in den Jahren 1650 – 58 begannen sie umso stärker.⁴ Gegen Ende des 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts trat wiederum einige Ruhe ein, welche jedoch die schrecklichste Periode für sie vorbereitete. (Um diese Zeit lebten Martin John in Hockenau und Hauptmann in Lauterseifen als die Angesehensten und Gelehrtesten unter den Schwenckfeldern, welche mit Eifer ihrem Glauben anhängen und alle Glaubensgenossen zu gleichem Eifer anspornten.⁵ Und nur zu bald sollte ihr Glaubenseifer auf die höchste Probe

⁴ Hensel Kirchengesch. Abschn. VI. §. 59. Abschn. VII. § 80 f bringt ihre Glaubensbekenntnisse bei.

⁵ Aus dieser Zeit ist der Ausspruch eines Geistlichen bemerkenswert: er sagte nämlich, als der Blitz das Haus eines Schwenckfelders entzündet hatte, man sähe ja, daß Gott mit Donner

gestellt werden, denn die Verfolgungen begannen in so hohem Grade, wie noch nie, weil von nun an List mit Ehrlichkeit stritt und der Kampf nicht lange zweifelhaft bleiben konnte. Menschen wandten sich gegen sie, doch Gottes Liebe hielt Stand und war ihre Beruhigung in der Zeit der Prüfung.

Schon hatte sich durch Verfolgung und Bedrückung die Anzahl der Schwenckfelder in Nieder-Schlesien bis auf wenige Tausende vermindert, als das letzte aber furchtbarste Ungewitter über sie hereinbrach und ihre Reihen lichtete.

Im Jahre 1719 nämlich wurden die beiden evangelischen Geistlichen Neander in Harpersdorf und Hensel in Neudorf, durch einen kaiserlichen Befehl aufgefordert, genaue Nachrichten und Verzeichnisse über die vorhandenen Schwenckfelder einzusenden. Nachdem diesem Befehle Genüge geleistet worden war, kamen in demselben Jahre zwei Jesuiten, Pater Milan nach Harpersdorf und Pater Regent nach Lang-Neudorf, um die Bekehrung der Schwenckfelder zu bewerkstelligen. Durch einen kaiserlichen Geleitsbrief autorisiert, verlangten die Patres zunächst, daß die Schwenckfelder in ihre Behausung kommen sollten, um Unterricht zu empfangen, damit sie der alleinseligmachenden Kirche beitreten könnten.

Im ersten Jahre waren die Patres mild; als sie aber sahen, daß die Schwenckfelder nun häufiger zur evangelischen Kirche übergingen, warfen sie den Mantel der Liebe von sich und erschienen im Panzer der Gewalt. Es mußten nun sofort alle, welche sich zum Protestantismus wendeten, fliehen, ebenso die, welche bereits Protestanten waren. Ueber die vorhandenen Schwenckfelder aber ward 1721 Folgendes von ihnen verfügt:

- 1) Es darf keine Trauung vollzogen werden, wenn nicht beide Ehegatten katholisch sind.
- 2) Jeder Schwenckfelder ist außerhalb den Kirchhofe zu begraben und zwar
- 3) auf eine Schubkarre zu laden und auf den Viehweg zu fahren, doch
- 4) ohne jede Feierlichkeit und Begleitung.⁶
- 5) Jede Vormundschaft wird von den Patres übernommen.
- 6) Jeder Kauf oder Verlauf von Besitztümern ist untersagt.
- 7) Alle geistlichen Verrichtungen, auch wenn sie nicht ausgeübt werden, sind sowohl den Patres als auch den evangelischen Geistlichen zu bezahlen.

und Blitz darein schlage. Als aber kurze Zeit darauf der Pfarrhof vom Blitz getroffen wurde, änderte sich sein Ausspruch dahin, daß er behauptete: wen Gott lieb habe, den züchtige er.

⁶ Aus dieser Zeit ist der Ausspruch eines Geistlichen bemerkenswert: er sagte nämlich, als der Blitz das Haus eines Schwenckfelders entzündet hatte, man sähe ja, daß Gott mit Donner und Blitz darein schlage. Als aber kurze Zeit darauf der Pfarrhof vom Blitz getroffen wurde, änderte sich sein Ausspruch dahin, daß er behauptete: wen Gott lieb habe, den züchtige er.

- 8) Wer an dem Unterrichte der Patres nicht Teil nimmt, bezahlt zuerst 12, dann 24 und 36 Thlr. Strafe.

(Durch die Strafgeelder sammelten sie nach und nach die Summe von 12 000 Thlr.)

Kinder unter 12 Jahren dürfen auf dem evangelischen Kirchhofe beerdigt werden.

Sieben Jahre (1726) ertrug ein großer Teil alle diese Verfolgungen und unterwarf sich jeder Strafe, dann aber benutzten die meisten der noch übrigen Schwenckfelder die Gelegenheit zur Flucht, welche ihnen der Magistrat zu Görlitz und der Graf v. Zintzendorf darbot. Diese Edlen erlaubten nämlich den Bedrängten, sich in der Lausitz, namentlich aus dem Gute Berthelsdorf, welches dem Grafen von Zintzendorf gehörte, anzusiedeln. Eine große Anzahl begab sich nun, (in den Jahren 1726 und 27) auf nächtlicher Flucht in diese Gegend, woselbst sie, obgleich sie fast all' ihr Hab und Gut verloren hatten, in Zufriedenheit bis zum Jahre 1733 lebten.

Dann aber drang die Verfolgung auch bis in diese Gegend, und sie sahen sich nun genötigt, ihr Heimatland für immer zu verlassen, und jenseits des Weltmeeres Ruhe zu suchen. – 40 Familien traten im April 1734 die Reise nach Pensylvanien an, und gelangten ohne besondere Unglücksfälle glücklich nach Philadelphia, wo heut noch die Nachkommen dieser Vertriebenen in Sicherheit wohnen.

Als im Jahre 1739 die zurückgebliebenen Schwenckfelder auf Kaiserl. Befehl genötigt wurden, binnen einem Jahre sich für den Katholicismus zu erklären, traten wieder mehrere zum Protestantismus über, und die übrigen erhielten, als eben harte Strafen über sie verhängt werden sollten, wegen ihres Ungehorsams. (wie man ihre Festigkeit nannte,) durch Friedrich den Großen 1742 freie Religionsübung.⁷ Dieser tolerante Fürst gab auch Befehl, die Vertriebenen und Ausgewanderten zurückzurufen, allein diese wollten, nachdem sie so viel erduldet und die Ruhe so teuer erkaufte hatten, die selbe nicht wiederum verlassen sondern blieben in Amerika. Aus Dankbarkeit aber widmeten sie dem großen Könige eine Schrift, welche die Geschichte ihrer Drangsale und ihres Glaubens enthält.

(Aus ihr habe ich hier das Wesentliche entnommen und im Auszuge angeführt.)

Die Kapelle in Harpersdorf, welche aus dem Boden des Schwenckfelders Melchior Meschter erbaut ist, gibt heut noch Zeugnis von der Mission der beiden Patres Milan und Regent,⁸ denn ihnen verdankt sie ihren Ursprung.

Betrachten wir nun die Erscheinung der Schwenckfelder. so werden wir obgleich wir ihren Glaubenslehren oftmals unsere Zustimmung verweigern müssen, doch innig bedauern, daß gegen sie so harte und grausame Maaßregeln

⁷ 300 Schwenckfelder sind auf diese Weise auf dem Viehwege von Harpersdorf und Lang-Neudorf beerdigt worden, und ihre Gräber sieht man noch heut.

⁸ Regent ließ sich stets von 2 Schwenckfeldern bewachen. Ein Beweis für ihren acht christlichen Sinn, der auch dem Feinde wohlwollte.

ergriffen wurden, und oftmals die Leidenschaftlichkeit mehr berücksichtigt wurde, als die christliche Liebe. Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder!

Ja, möge uns stets das Wort des Herrn: Luc. 9, 55. „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“ vor Augen schweben!

Auszug aus einem Liede der Schwenckfelder.

(Wörtlich abgedruckt,)

Mein Leser! hast du nun recht gründlich wahrgenommen,
Wie diese Schlesier in fremde Lande kommen,
So gönne mir dein Ohr, daß ich dir möge sagen,
Was sich zuvor mit ihn'n hat zugetragen.

Ihr Lebenswandel war ganz still und ohne Pracht
Man hat sie lange Zeit dem Unrat gleich geacht,
Jedennoch waren sie mit diesem Lohn zufrieden,
Wenn nur die Schwarzen sie nicht fälschlich angeschrieben.

Werft ihre Todten hin, gleichwie ein faules Aas,
Der Viehweg ist zu gut, zertret' auch nicht das Gras,
Der Vater gehe nicht mit seinem Kind hinaus,
Die Frau begleite nicht den Mann zum Todtenhaus.

Wie manch' Gefängniß hat die Friedlichen bewacht,
Wie viele Tausende das Straf-Geld ausgemacht!
Die Bücher mußten auch aus ihren Händen sein,
Vielleichte könnten sie zu ihrem Gott nicht schrein.

Carl Regent, Pater Milian,
Die haben große Ding' gethan:
Die Stillen in's Gefängniß bracht,
Der Schwach' und Kranke nichts geacht:
Dem Kaiser Hand und Leute verdorben,
Und damit eine Capell erworben.

Nun aber ist an uns geschehn,
Was wir dort im Mattheii sehn; (Matth, 19, 29)
Wir hassen euch auch darum nicht,
Wir segnen euch nach unsrer Pflicht.
Ihr wisset ja nicht, was ihr thut.
Wie maches bringt ihr um sein Brot;
Die euch nur etwas widersprechen,
An denen wißt ihr euch zu rächen,
Mit Hunger, Durst, Gefängniß Tod.

Dies ist nicht nur an uns geschehn,
Man kann in den Geschlechtern sehn,
Viel Tausende sind umgebracht,
Im Pabstthum durch der Päbste Macht,
In Inquisition, viel Marter, Spott und Hohn,
Hat man den Ketzern angethan:
Wie ihr sie nennt nach eurem Wahn,
Jesu zuwider fangt ihrs an.